

STUDIE

CODING & CHARAKTER

Welche Kompetenzen betrachten die Deutschen als die wichtigsten für die digitale Zukunft?

Eine repräsentative Befragung im Auftrag der Vodafone Stiftung

Inhalt

Studiensteckbrief.....	3
Die wichtigsten Erkenntnisse im Überblick	4
Was denken die Deutschen zur digitalen Zukunft?	6
Die Studienergebnisse im Detail:	
1. Welche Kompetenzen sind in Zukunft entscheidend?	7
2. Wie gut fühlen sich die Deutschen für den digitalen Wandel gewappnet?	9
3. Wie gut ist die Jugend in Deutschland auf den digitalen Wandel vorbereitet?	10
4. Wer bereitet die Jugend auf die digitale Zukunft vor?	11
Abbildungen.....	14

Studiensteckbrief

METHODE UND STICHPROBE
Qualitative Vorstudie Fokusgruppen in Berlin und München mit jeweils 8 Eltern und 8 Jugendlichen (n=32)
Quantitative Hauptstudie Telefonische Befragung (CATI); bevölkerungsrepräsentative Erhebung und Gewichtung für die Wohnbevölkerung in Deutschland. 1.184 Interviews (davon 315 mit Eltern mit Kindern im Alter zwischen 3–25 Jahren und 152 mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren)
Befragungszeitraum September und Oktober 2017
Methodische Gesamtverantwortung und Durchführung Kantar TNS

Die wichtigsten Erkenntnisse im Überblick

Lebenslanges Lernen und der sichere Umgang mit digitalen Technologien sind die beiden Kernkompetenzen in einer digitalen Welt

Die große Mehrheit der Deutschen (81 Prozent) ist sich sicher, dass Jugendliche es künftig ohne ein grundlegendes Verständnis digitaler Technologien schwer haben werden, einen guten Arbeitsplatz zu erhalten. Gleichzeitig stufen die Meisten (89 Prozent) das lebenslange Lernen als Kernvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung der digitalen Zukunft ein. **(Abb. 1 & 2)**

Die Deutschen sind sich einig: Nur das umfassende Zusammenspiel technischer, emotionaler und sozialer Kompetenzen ermöglicht den erfolgreichen Umgang mit den Herausforderungen des digitalen Wandels

Den Deutschen ist bewusst, dass mit wachsenden Anforderungen in der Arbeitswelt und einer Beschleunigung durch die Digitalisierung vor allem auch neue emotionale und soziale Herausforderungen auf sie zukommen, die sie ohne eine breite Palette sogenannter „soft skills“ nicht bewältigen können. So werden Flexibilität (82 Prozent), Widerstandsfähigkeit (80 Prozent), Team- und Kommunikationsfähigkeit (78 Prozent), charakterliche Stärke (75 Prozent), kritisches Denken (71 Prozent) sowie Kreativität (63 Prozent) und Empathie (58 Prozent) von der Mehrheit der Bevölkerung als entscheidende Fähigkeiten für die Zukunft gesehen. **(Abb. 2)**

Nicht einmal jeder Zweite fühlt sich für die digitale Zukunft vorbereitet

Nur vier von zehn Deutschen (44 Prozent) fühlen sich für die neuen Anforderungen der digitalen Welt gewappnet. Ein Fünftel gibt an, kaum gerüstet zu sein. Jüngere hingegen zeigen sich mehrheitlich optimistisch: Die bis 30-Jährigen sehen sich gut aufgestellt (70 Prozent) und auch zwei Drittel der Jugendlichen (66 Prozent) glauben ausreichend kompetent zu sein. Nur sehr wenige junge Leute (3 Prozent und 5 Prozent) schätzen ihre Fähigkeiten als völlig unzureichend ein, während dies bei den über 50-Jährigen ein Drittel (32 Prozent) tut. **(Abb. 5)**

Jugendliche werden als technisch versiert, aber emotional und sozial unvorbereitet wahrgenommen.

Die Deutschen (56 Prozent) sind sich mehrheitlich einig, dass Jugendliche vor allem auf die technischen Anforderungen der digitalen Welt gut vorbereitet sind. Allerdings ist nur ein knappes Viertel der Deutschen

(24 Prozent) davon überzeugt, dass die Jugend den von ihnen als so wichtig eingeschätzten emotionalen und sozialen Anforderungen der Zukunft gewachsen sei. **(Abb. 7)** Vier von zehn Eltern (43 Prozent) meinen sogar, Jugendliche seien keineswegs emotional und sozial gerüstet. **(Abb. 9)**

Die Schulen tragen die Hauptverantwortung für die Vorbereitung der Jugend auf die technologischen Anforderungen der Zukunft – werden dieser Rolle allerdings kaum gerecht

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen (84 Prozent) sieht die Schulen in der Pflicht, junge Menschen auf die technologischen Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. **(Abb. 10)** Jeder Zweite (54 Prozent) ist davon überzeugt, dass jeder Schüler die Grundlagen des Programmierens erlernen sollte. **(Abb. 3)** Von den Befragten, welche die Schule in der Hauptverantwortung sehen, meint allerdings nicht einmal jeder Fünfte (18 Prozent), die Schule werde dieser Aufgabe gerecht. Vier von zehn Jugendlichen (41 Prozent) sind der Ansicht, die Schule erfülle ihre Aufgabe, sie auf neue technische Anforderungen vorzubereiten, überhaupt nicht. **(Abb. 10 & 11)**

Bei den sozialen und emotionalen Fähigkeiten werden hauptsächlich die Eltern in der Pflicht gesehen – die Mehrheit der Jugend ist mit ihren Eltern auch zufrieden

Die Aufgabe, Jugendliche auf die emotionalen und sozialen Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten, hat in den Augen der meisten Deutschen (81 Prozent) das Elternhaus. Ein Drittel (33 Prozent) derer, die die Verantwortung der Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen bei den Eltern sieht, ist auch davon überzeugt, dass diese ihre Aufgabe gut machen. **(Abb. 13)** Eltern selbst sehen sich hier wesentlich selbstkritischer als ihre Kinder: Während nur rund ein Drittel (35 Prozent) dieser Eltern meint, ihre Aufgabe gut zu erfüllen, ist über die Hälfte (53 Prozent) der entsprechenden Gruppe der Jugendlichen mit ihren Eltern sehr zufrieden. **(Abb. 14)**

Außerschulische Institutionen werden zwar nicht als die Hauptverantwortlichen gesehen, gelten aber als erfolgreich darin, Jugendlichen entscheidende Fähigkeiten zu vermitteln

Die Aufgabe Jugendliche auf neue emotional-soziale und technische Anforderungen vorzubereiten, sehen viele Befragte nicht allein bei Schule und Eltern, sondern zum Teil auch bei außerschulischen Institutionen. Deren Rolle wird dabei von vielen erfolgreich eingeschätzt: 43 Prozent derer, die außerschulische Institutionen in der Vorbereitungspflicht für technische Fähigkeiten sehen, sehen deren Arbeit positiv. Bei der Vermittlung der emotionalen und sozialen Kompetenzen sind es 37 Prozent. **(Abb. 10 & 13)**

Was denken die Deutschen zur digitalen Zukunft? – Zentrale Aussagen

- Die überwiegende Mehrheit (85 Prozent) der Bundesbürger erwartet, dass es in Zukunft in allen Branchen und Berufen wichtig sein wird, digitale Technologien bedienen und anwenden zu können.



- Für die Meisten (81 Prozent) ist es daher klar, dass Jugendliche es in Zukunft ohne ein grundlegendes Verständnis digitaler Technologien schwer haben werden, einen guten Arbeitsplatz zu erhalten.



- Gleichzeitig werden emotionale und soziale Fähigkeiten von der Mehrheit (82 Prozent) der Bevölkerung als unerlässliche Kernkompetenzen angesehen, damit Jugendliche in der digitalen Welt von morgen bestehen können.

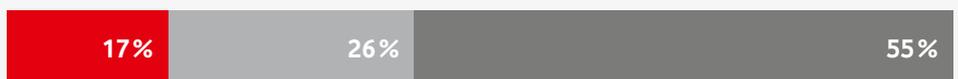


- Allerdings ist gut die Hälfte (51 Prozent) der Befragten der Ansicht, dass die meisten Menschen in Deutschland insgesamt noch nicht ausreichend digital kompetent sind.



- Die Politik tue bisher zu wenig, um die Bevölkerung auf die Herausforderungen der Digitalisierung vorzubereiten, beklagt jeder Zweite (55 Prozent) der Befragten

Stimme überhaupt nicht zu/
Stimme nicht zu
Weder noch
Stimme zu/
Stimme voll und ganz zu



Die Studienergebnisse im Detail

1. Welche Kompetenzen sind in Zukunft entscheidend?

Lebenslanges Lernen ist die Kernkompetenz in einer digitalisierten Welt

Müssen sich die Befragten entscheiden, welche zwei Kompetenzen in ihren Augen zukünftig die wichtigsten sein werden, werden am häufigsten Lernfähigkeit und technische Fähigkeiten genannt. **(Abb. 1)** Die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung (89 Prozent) stuft das lebenslange Lernen als Kernvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung der Welt von morgen ein. **(Abb. 2)**

Zudem ist der sichere Umgang mit digitalen Technologien zukünftig unverzichtbar

Neben der Lernfähigkeit halten die Deutschen¹ den sicheren Umgang mit digitalen Technologien in Zukunft für die wichtigste Kompetenz, um in einer digitaler werdenden Zukunft erfolgreich zu sein. Jeder zweite Deutsche (54 Prozent) ist zudem davon überzeugt, dass alle Schüler die Grundlagen des Programmierens erlernen sollten. Vor allem Ältere sowie deutlich mehr Personen mit niedrigem Bildungshintergrund (59 Prozent) als Personen mit höherer Bildung (44 Prozent) sprechen sich für flächendeckenden Programmierunterricht aus. Auch bei den Eltern² (46 Prozent) und Jugendlichen³ (44 Prozent) ist die Zustimmungsrate hierzu vergleichsweise niedriger. **(Abb. 3)**

Allerdings sind sich die Deutschen einig, dass nur das umfassende Zusammenspiel technischer, emotionaler und sozialer Kompetenzen den erfolgreichen Umgang mit den Herausforderungen des digitalen Wandels ermöglicht

Die Mehrheit der Deutschen (63 Prozent) nennt, spontan gefragt, technische Fähigkeiten wie Computerkenntnisse, Programmieren oder Software- und App-Entwicklungskenntnisse als entscheidende Kompetenzen für die Zukunft. **(Abb. 4)** Allerdings ist den Deutschen auch bewusst, dass mit wachsenden Anforderungen in der Arbeitswelt und einer Beschleunigung durch die Digitalisierung zugleich neue Herausforderungen auf emotio-

¹ Mit „Deutschen“ ist im Folgenden stets „die deutsche Wohnbevölkerung“ gemeint. Dies schließt in Deutschland wohnende Personen mit nicht-deutscher Herkunft ein.

² Mit „Eltern“ ist im Folgenden stets „Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 25 Jahren“ gemeint.

³ Mit „Jugendlichen“ ist im Folgenden stets „die Altersgruppe ab 14 bis einschließlich 17 Jahren“ gemeint.

naler und sozialer Ebene zu bewältigen sind. Dabei wird einer breiten Palette dieser sogenannten „soft skills“ eine hohe Bedeutung zugesprochen: Anpassungsfähigkeit und Flexibilität (82 Prozent), Widerstandsfähigkeit und Resilienz (80 Prozent) sowie Team- und Kommunikationsfähigkeit (78 Prozent) werden von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung als äußerst entscheidend empfunden. Ähnlich wichtig finden die meisten Befragten charakterliche Stärke (75 Prozent), kritisches Denken (71 Prozent) sowie Kreativität (63 Prozent) und Empathie (58 Prozent). **(Abb. 2)** Die Beurteilung der Wichtigkeit sozialer und emotionaler Kompetenzen zeigt, dass die Deutschen – über Altersgruppen und Bildungsabschlüsse hinweg – ein Zusammenspiel dieser verschiedenen Fähigkeiten wichtig finden, anstatt einige wenige Kompetenzen in den Vordergrund zu schieben. Vor allem in der qualitativen Vorstudie⁴ konnte ein differenzierterer Blick auf die einzelnen Kompetenzen geworfen werden.

4 Der quantitativen Befragung ging eine qualitative Vorstudie voraus, in der Eltern und Jugendliche in insgesamt vier Fokusgruppen zum Thema Kompetenzen der Zukunft diskutierten. Die Ergebnisse aus der repräsentativen Befragung werden in diesem Text ergänzt durch Erkenntnisse und Zitate aus diesen Gruppendiskussionen.

Anpassungsfähigkeit und Flexibilität

Sich anpassen zu können und flexibel auf die neuen Herausforderungen reagieren zu können, sieht die große Mehrheit der Deutschen (82 Prozent) als entscheidende Kompetenzen an. **(Abb. 2)** In den qualitativen Fokusgruppen zeigt sich, dass Flexibilität räumlich und zeitlich verstanden wird, indem Arbeitsplätze flexibler werden sowie die Erreichbarkeit umfassender wird. Die Eltern von Jugendlichen in den Fokusgruppen sehen Flexibilität sowohl positiv als auch negativ. Ständige Erreichbarkeit als ein Aspekt von Flexibilität betrachten sie mit Sorge: *„Wenn es international wird, muss man teils auch nachts erreichbar sein“* (Vater eines 7-jährigen Sohns). Die neuen Möglichkeiten der Arbeitsorganisation, als weiterer Aspekt von Flexibilität, werden in den Gruppendiskussionen allerdings mehrheitlich positiv kommentiert: *„Der Arbeitgeber kann ja auch flexibler werden. Das muss nicht unbedingt der Arbeitnehmer sein, der flexibler wird“* (Mutter einer 5-jährigen Tochter).

Widerstandsfähigkeit und Resilienz

Für ähnlich wichtig befindet die Mehrheit (80 Prozent) in Zeiten von Burn-Out und steigendem Arbeitsdruck, widerstandsfähig und stressresistent zu sein. **(Abb. 2)** Gerade diese Fähigkeit sehen auch Eltern (83 Prozent) als sehr entscheidend an, wenn es darum geht, sich längerfristig in der Welt von morgen zu behaupten. Auch Eltern in den Gruppendiskussionen betonen das Thema Resilienz, gerade aufgrund des zunehmenden zeitlichen Flexibilitätsanspruchs: *„Gut vernetzt und immer erreichbar sein wird zur Verpflichtung“* (Mutter von zwei Teenagern). Daher sei es wichtig, aktiv und ganz bewusst einen Ausgleich zu schaffen: *„Ich glaube, dass es wichtig ist, sich auch die Auszeiten zu nehmen und sich auch mal bewusst zu sein, es ist zwar gefordert 24/7 online zu sein, aber auch die Fähigkeit zu haben, Nein zu sagen und abzuschalten, um gesund zu bleiben“* (Vater zweier Teenager). Und eben diese Fähigkeiten müsse man auch seinen Kindern vermitteln.

Kritisches Denken

Für mehr als zwei Drittel der Jugendlichen (69 Prozent) ist kritisches Denken in Zukunft entscheidend. **(Abb. 2)** Die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zeigen, dass es in den Augen der Jugendlichen gerade im Umgang mit digitalen Medien nicht nur relevant ist, wichtig von unwichtig zu unterscheiden, sondern auch den Wahrheitsgehalt der Informationen zu hinterfragen: *„Wegen Fake News muss man richtig von falsch unterscheiden können“* (16-jährige Schülerin) bzw. *„Ich glaube, dass das Rausfiltern von Informationen wichtig ist, weil man so viele Informationen bekommt und teilweise sind sie auch falsch ... man kriegt so viel mit, aber was stimmt? Was stimmt nicht? Was ist gut? Was ist nicht gut?“* (14-jähriger Schüler).

Charakterliche Stärke

Knapp zwei Dritteln der Jugendlichen (63 Prozent) ist es zudem wichtig, charakterliche Stärke zeigen zu können. Wichtige Aspekte in den Gruppendiskussionen waren dabei ein selbstbewusstes Auftreten, sich gut und differenzierend darstellen zu können und eine gewisse Selbstdisziplin zu haben. Die Jugendlichen zeigten damit ein deutliches Bewusstsein für die Herausforderungen, die mit der ständigen Erreichbarkeit und dem „Kommunikationsdruck“ der sozialen Medien einhergehen: *„Man muss einen starken Charakter haben und Selbstbeherrschung“* (17-jährige Auszubildende). Diskutiert wurde in den Fokusgruppen der Jugendlichen zudem auch charakterliche Stärke im Sinne von sich selbst finden, um dann mit seinen Stärken im Arbeitsmarkt von morgen überzeugen zu können – *„Mit Leistung oder Charakter muss man herausragen, da es nicht mehr so viele Jobs geben wird. Da muss man überzeugen, man muss mehr auf sich achten, schauen, wie man selbst ist, damit man auffallen kann“* (15-jährige Schülerin).

2. Wie gut fühlen sich die Deutschen für den digitalen Wandel gewappnet?

Nicht einmal jeder Zweite fühlt sich für die digitale Zukunft vorbereitet. Allerdings schätzen vor allem Jüngere ihre Kompetenzen selbstbewusst ein und blicken optimistisch in die Zukunft.

Nur vier von zehn Deutschen (44 Prozent) fühlen sich für die neuen Anforderungen der digitalen Welt gewappnet. Ein Fünftel gibt an, kaum gerüstet zu sein. Jüngere hingegen zeigen sich mehrheitlich optimistisch: Die bis 30-Jährigen sehen sich gut aufgestellt (70 Prozent) und auch zwei Drittel der Jugendlichen (66 Prozent) glauben ausreichend kompetent zu sein. Nur sehr wenige junge Leute (3 Prozent und 5 Prozent respektive) schätzen ihre Fähigkeiten als unzureichend ein, während dies bei den über 50-Jährigen ein Drittel (32 Prozent) tut. **(Abb. 5)**

Auch in Bezug auf die eigene Vorbereitung hinsichtlich neuer technischer Herausforderungen sind Jugendliche und jüngere Bevölkerungsteile zuversichtlicher als ihre Eltern und ältere Personen: Rund zwei Drittel der Jugendlichen (65 Prozent) sowie der bis 30-Jährigen (67 Prozent) fühlen sich sicher in der Anwendung und Nutzung neuer technischer Möglichkeiten. In der Gesamtbevölkerung und in der Gruppe der Eltern hält sich nicht einmal die Hälfte (43 Prozent bzw. 44 Prozent) für ausreichend technisch versiert. Und nur rund ein Drittel der über 50-Jährigen (34 Prozent) glaubt sicher genug in der Anwendung neuer technischer Möglichkeiten zu sein, welche die digitale Welt für sie bereithält. **(Abb. 6)**

Die Gruppendiskussionen der qualitativen Vorstudie unter Jugendlichen zeigen, dass Jugendliche sich vor allem selbstsicher bei der Bedienung und Anwendung digitaler Technik fühlen und davon ausgehen auch in neue technische Herausforderungen hineinzuwachsen. Mehr Unsicherheit zeigten sie jedoch bei der Aussicht auf den Umgang mit komplexeren technischen Herausforderungen wie Programmieren, künstlicher Intelligenz oder Robotern.

3. Wie gut ist Deutschlands Jugend auf den digitalen Wandel vorbereitet?

Jugendliche werden als technisch versiert, aber emotional und sozial unvorbereitet wahrgenommen.

Die Deutschen (56 Prozent) und vor allem auch Eltern (52 Prozent) sind sich mehrheitlich einig, dass Jugendliche vor allem auf die technischen Anforderungen der digitalen Welt gut vorbereitet sind. **(Abb. 7 & 8)** Sie bestätigen damit die Selbsteinschätzung der Jugendlichen. Fragt man die Jugendlichen, wie sie ihre Mitschüler bzw. andere Jugendliche einschätzen, sind diese etwas weniger optimistisch als in Bezug auf sich selbst: Während sich rund zwei Drittel der Jugendlichen (65 Prozent) selbst als gut vorbereitet für neue technische Anforderungen sehen, glaubt das nur noch die Hälfte (53 Prozent), wenn es um die Vorbereitung von Jugendlichen bzw. Schülern im Allgemeinen geht. **(Abb. 8)** Die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten und Vorbereitung auf die neuen Anforderungen einer digitalen Welt werden von den Jugendlichen selbst demnach optimistischer gezeichnet als die ihrer Peer Group.

Allerdings ist nur ein knappes Viertel der Deutschen (24 Prozent) davon überzeugt, dass Jugendliche den emotionalen und sozialen Anforderungen der Zukunft gewachsen sind. Vier von zehn Eltern (43 Prozent) meinen sogar, Jugendliche seien keineswegs emotional und sozial gerüstet. **(Abb. 9)** Eine Sorge, die in den Fokusgruppen von einem Vater formuliert

wird: „Um das technologische Wissen meiner Kinder mache ich mir keine Sorgen, aber um den korrekten Umgang mit der digitalen Welt.“

Auch die Jugendlichen selbst sind sich bewusst, dass gerade ihre emotionalen und sozialen Kompetenzen den Ansprüchen der Digitalisierung noch nicht genügen. So hält nur rund ein Drittel der Jugendlichen (35 Prozent) die eigene Peer Group für gut vorbereitet auf neue emotionale und soziale Anforderungen. **(Abb. 9)** Die Diskussionen von Jugendlichen im Rahmen der Fokusgruppen unterstreichen diese Befunde, zeigen aber auch das Interesse, soziale und emotionale Fähigkeiten weiterzuentwickeln: „Flexibilität, Teamfähigkeit, Kommunikation, Selbstdarstellung, Widerstandsfähigkeit, muss ich alles weiterentwickeln. Ich bin nicht annähernd so flexibel wie ich es sein müsste“ (15-jähriger Schüler).

4. Wer bereitet die Jugend auf die digitale Zukunft vor?

Die Schulen sollen die Hauptverantwortung für die Vorbereitung der Jugend auf die technologischen Anforderungen der Zukunft tragen. – Allerdings glauben nur die Wenigsten, die Schule werde ihrer Aufgabe gerecht

Die Aufgabe, Jugendlichen die nötigen technischen Kompetenzen zu vermitteln, sieht die überwiegende Mehrheit der Deutschen (84 Prozent) bei der Schule. Von den Befragten, welche die Schule in der Hauptverantwortung sehen, vertritt allerdings nicht einmal jeder Fünfte (18 Prozent) die Meinung, die Schule werde dieser Aufgabe gerecht. **(Abb. 10)** Bei den höher Gebildeten ist es sogar nur gut jeder Zehnte (12 Prozent). **(Abb. 11)**

Vier von zehn Jugendlichen (41 Prozent) sind der Ansicht, die Schule erfülle ihre Aufgabe, sie auf neue technische Anforderungen vorzubereiten, überhaupt nicht. Nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung kritisiert die Schule so direkt. **(Abb. 11)** In den Gruppendiskussionen bemühen sich Jugendliche und Eltern um einen differenzierten Blick auf schulische Anstrengungen. Eltern sehen die Bemühungen einzelner Schulen, glauben aber nicht an eine breitere Umsetzung von schulischen Initiativen, um die technischen Kompetenzen der Kinder zu unterstützen: „Ich glaube nicht, dass unser Schulsystem in der Lage ist, das [technische Kompetenz] zu vermitteln“ (Vater eines 7-Jährigen). Von den Jugendlichen wird in den Fokusgruppen vor allem mangelnde Aktualität und Praxisnähe von Schulfächern bemängelt. Die Schüler bedauern zudem die ihrer Meinung nach unzureichende technische Kompetenz der Lehrer. Diese verfügten oft nicht über grundlegendes technisches Verständnis. Konsequenterweise erwarten diese Schüler von ihren Lehrern auch nicht, etwas hinsichtlich technischen Fachwissens für eine digitale Zukunft zu lernen. Vielmehr

verlassen sie sich auf „Learning by doing“ bzw. Lernen durch Ausprobieren, oder eignen sich technisches Wissen durch den Austausch mit Freunden oder das Anschauen von YouTube Videos an. Auch die Eltern in den Fokusgruppen betonen, ihre Kinder eigneten sich technisches Wissen meist in Eigeninitiative an. Um fit für die digitale Welt zu werden und Spaß am Unterricht zu haben, wünscht sich die Mehrheit der Schüler den verstärkten Einsatz digitaler Medien im Unterricht. Fast zwei Drittel der Schüler (61 Prozent) sind überzeugt, dass der Einsatz von neuen digitalen Medien, wie Tablets und Computer, den Schulunterricht bereichert, und das Lernen dadurch mehr Spaß macht. **(Abb. 12)**

Fast zwei Drittel der Deutschen (64 Prozent) sehen zudem die Eltern als Verantwortliche für die technologischen Kompetenzen der Jugendlichen. Eltern selbst sehen sich hierbei viel stärker in der Pflicht als es ihre Kinder tun: Während fast dreiviertel der Eltern (71 Prozent) finden, dass es hauptsächlich ihre Pflicht sei, Jugendliche auf die technischen Anforderungen der digitalen Zukunft vorzubereiten, sind nur gut die Hälfte der Jugendlichen (57 Prozent) dieser Ansicht. Die Eltern in den vorgeschalteten Gruppendiskussionen betonten, dass sie sich zwar nicht in der Lage sehen, ihre Kinder selbst vollumfänglich auf neue technische Anforderungen vorzubereiten, aber ihren Kindern bei Interesse, die Möglichkeiten eröffnen wollen, entsprechendes zu lernen – *„Die Aufgabe der Eltern: Fördern und animieren, möglichst viel ermöglichen, Interesse wecken. Nach Möglichkeit alles bieten und ihnen keine Steine in den Weg legen. Nicht sagen, das brauchst du nicht“* (Vater von drei Kindern). Immerhin ein Viertel (25 Prozent) derer, die Eltern in der Pflicht sehen, Jugendliche auf technische Anforderungen vorzubereiten, bescheinigen Eltern, dieser Aufgabe gerecht zu werden. **(Abb. 10)**

Bei den sozialen und emotionalen Anforderungen der Zukunft werden hingegen hauptsächlich die Eltern in der Pflicht gesehen

Im Gegensatz zur Vorbereitung der Jugendlichen auf die technischen Anforderungen einer digitalen Welt sieht die Bevölkerung bei der Vorbereitung der Jugendlichen auf emotionale und soziale Anforderungen hauptsächlich das Elternhaus in der Pflicht (81 Prozent). Erst an zweiter Stelle folgt die Schule (64 Prozent). **(Abb. 13)**

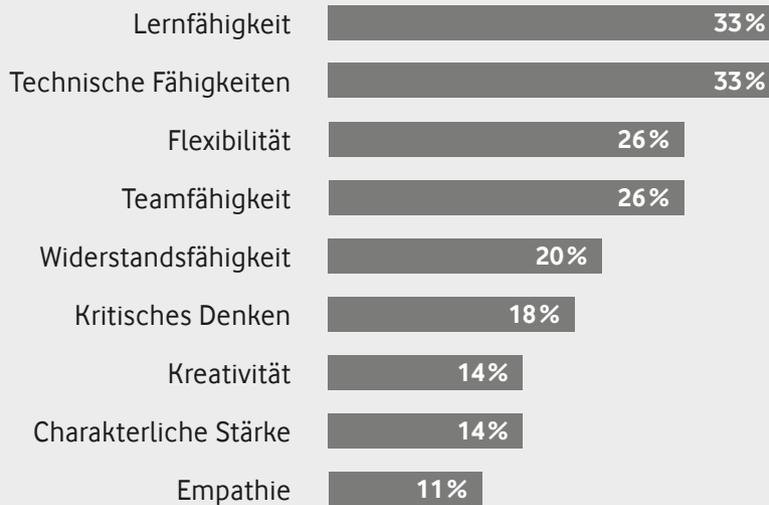
Ein Drittel (33 Prozent) derer, die die Verantwortung der Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen bei den Eltern sieht, ist auch davon überzeugt, dass die Eltern ihre Aufgabe gut machen. Eltern selbst sehen sich hier wesentlich selbstkritischer als ihre Kinder: Während nur rund ein Drittel (35 Prozent) dieser Eltern meint, die Aufgabe, Jugendliche auf neue emotionale und soziale Anforderungen vorzubereiten, voll zu erfüllen, ist über die Hälfte (53 Prozent) der entsprechenden Gruppe der Jugendlichen mit ihren Eltern sehr zufrieden. **(Abb. 14)**

Außerschulische Institutionen werden zwar nicht als die Hauptverantwortlichen angesehen, gelten aber als kompetent darin, Jugendlichen wichtige Fähigkeiten zu vermitteln

Die Aufgabe der Vorbereitung der Jugend auf neue emotional-soziale und technische Anforderungen sehen viele Befragte nicht allein bei Schule und Eltern, sondern zum Teil auch bei außerschulischen Institutionen. Die Unterstützung der Vorbereitung von Jugendlichen auf die neuen Anforderungen wird dabei von vielen positiv gesehen: Vor allem bei der Vermittlung von technischen Anforderungen fällt die Beurteilung sehr positiv aus – 43 Prozent der Befragten, die außerschulische Institutionen in der Vorbereitungspflicht sehen, beurteilen deren Arbeit positiv. Bei der Vermittlung der emotionalen und sozialen Kompetenzen sind es 37 Prozent. **(Abb. 10 & Abb. 13)**

Abbildung 1: Lernfähigkeit und der sichere Umgang mit digitalen Technologien sind die beiden Kernkompetenzen der Zukunft (Gesamtbevölkerung)

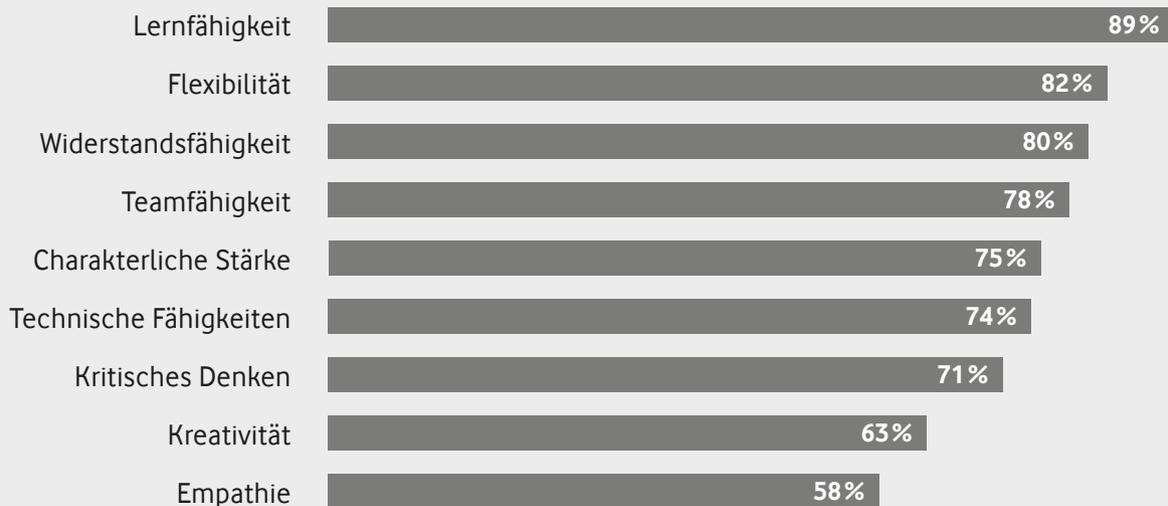
Frage: Und welche dieser Fähigkeiten sind für Sie die zwei wichtigsten Fähigkeiten, um in der immer digitaler werdenden Zukunft erfolgreich zu sein bzw. zurechtzukommen?



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“/ Unentschieden oder „Weiß nicht“/ Keine Angabe

Abbildung 2: In einer digitalisierten Welt wird es wichtig sein, umfassende technische, soziale und emotionale Kompetenzen zu haben – da sind sich die Deutschen einig (Gesamtbevölkerung*)

Frage: Bitte sagen Sie mir für jede Fähigkeit, inwieweit Sie glauben, dass sie für privaten und beruflichen Erfolg und Wohlergehen entscheidend sein wird.

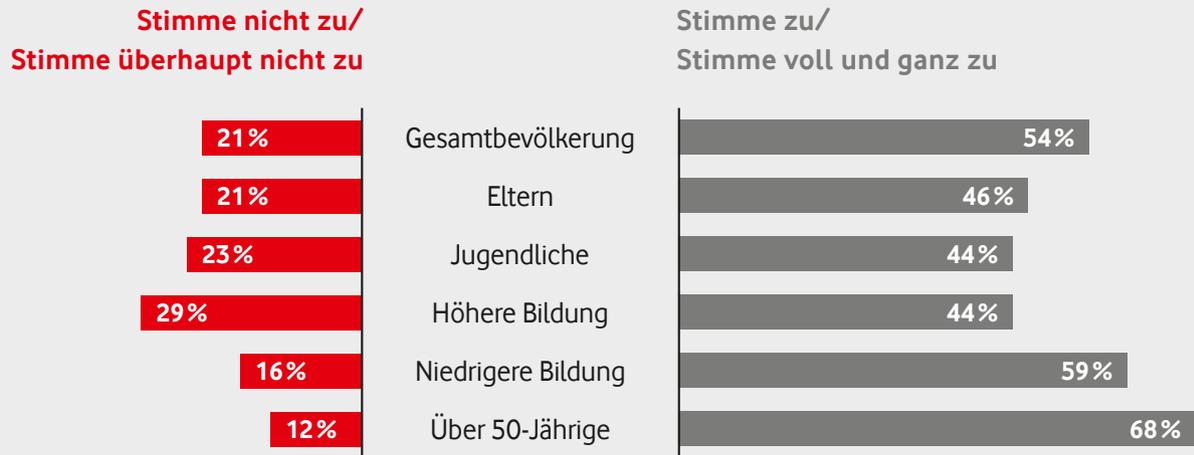


Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184

*Top Two Box: Anzahl derer, die die jeweilige Fähigkeit im einzelnen mit „Entscheidend“ bzw. „Sehr entscheidend für die Zukunft“ bewertet haben

Abbildung 3: Jeder Zweite glaubt, jeder Schüler sollte das Programmieren erlernen

„Jeder Schüler sollte die Grundlagen des Programmierens lernen.“



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Eltern (mit Kindern im Alter 3–25 Jahre) n=315 | Jugendliche (im Alter 14–17 Jahren) n=152 | Höhere Bildung n=676 | Niedrigere Bildung n=494 | Über 50-Jährige n=650 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“ / Unentschieden oder „Weiß nicht“ / Keine Angabe

Abbildung 4: Deutsche nennen spontan umfassende Palette an Kompetenzen für die Zukunft (Gesamtbevölkerung)

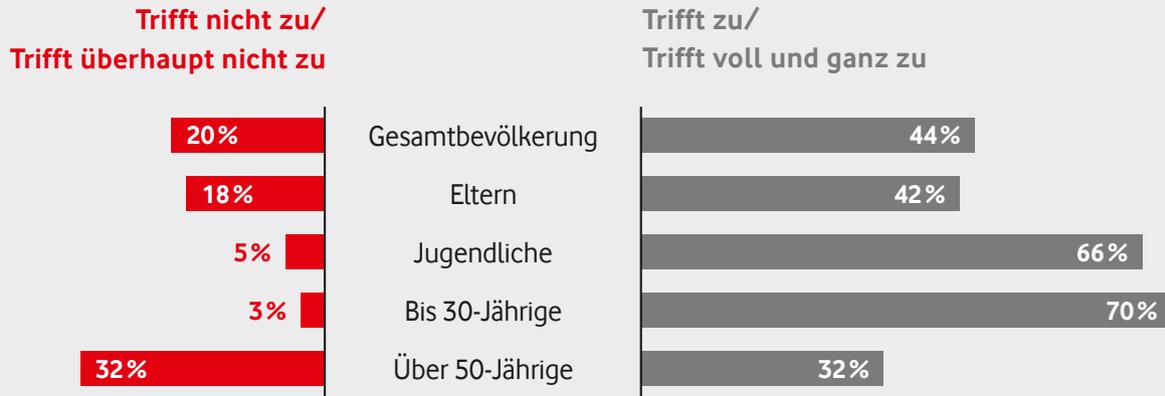
Frage (offen): Welche Fähigkeiten werden in Zukunft entscheidend sein, um in der Welt von morgen zurechtzukommen bzw. erfolgreich zu sein? Was muss man alles können?



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184

Abbildung 5: Nicht einmal jeder Zweite glaubt, für die digitale Zukunft gewappnet zu sein

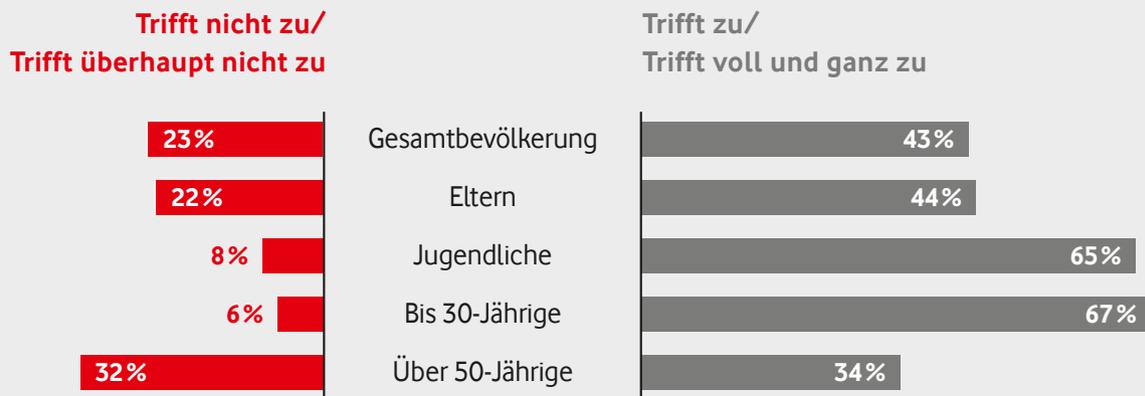
„Ganz allgemein gesehen, fühle ich mich für die neuen Anforderungen der digitalen Welt gut gewappnet.“



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Eltern (mit Kindern im Alter 3–25 Jahre) n=315 | Jugendliche (im Alter 14–17 Jahren) n=152 | Bis 30-Jährige n=300 | Über 50-Jährige n=650 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“/ Unentschieden oder „Weiß nicht“/ Keine Angabe

Abbildung 6: Jüngere fühlen sich technisch vorbereitet, ein Drittel der Älteren fühlen sich nicht gewappnet

„Ich fühle mich sicher in der Anwendung und Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten, die die digitale Welt bietet.“



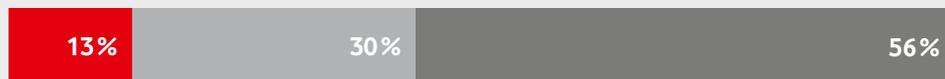
Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Eltern (mit Kindern im Alter 3–25 Jahre) n=315 | Jugendliche (im Alter 14–17 Jahren) n=152 | Bis 30-Jährige n=300 | Über 50-Jährige n=650 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“/ Unentschieden oder „Weiß nicht“/ Keine Angabe

Abbildung 7: Jugendliche werden als technisch versiert, aber emotional und sozial unvorbereitet wahrgenommen

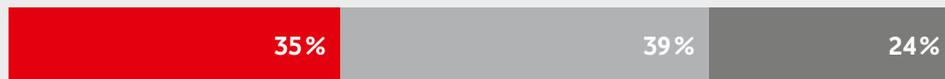
Ganz allgemein, glaube ich, dass die Jugendlichen bzw. Schüler für die neuen Anforderungen der digitalen Welt gut gewappnet sind.



Die Jugendlichen bzw. Schüler sind auf die neuen technischen Anforderungen von morgen gut vorbereitet.



Die Jugendlichen bzw. Schüler sind auf die neuen emotionalen und sozialen Anforderungen gut vorbereitet.



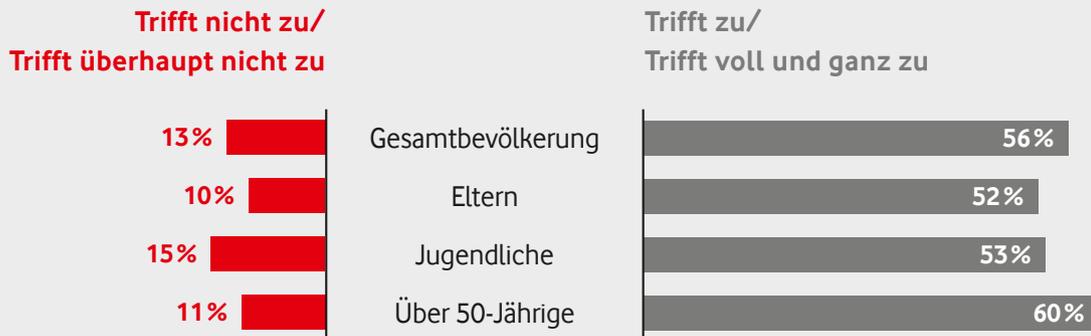
Trifft überhaupt nicht zu/Trifft nicht zu

Weder noch

Trifft zu/Trifft voll und ganz zu

Abbildung 8: Mehrheitlich Vertrauen in die technischen Kompetenzen der Jugend

„Die Jugendlichen bzw. Schüler sind auf die neuen technischen Anforderungen von morgen gut vorbereitet.“



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Eltern (mit Kindern im Alter 3–25 Jahre) n=315 | Jugendliche (im Alter 14–17 Jahren) n=152 | Über 50-Jährige n=650 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“/ Unentschieden oder „Weiß nicht“/ Keine Angabe

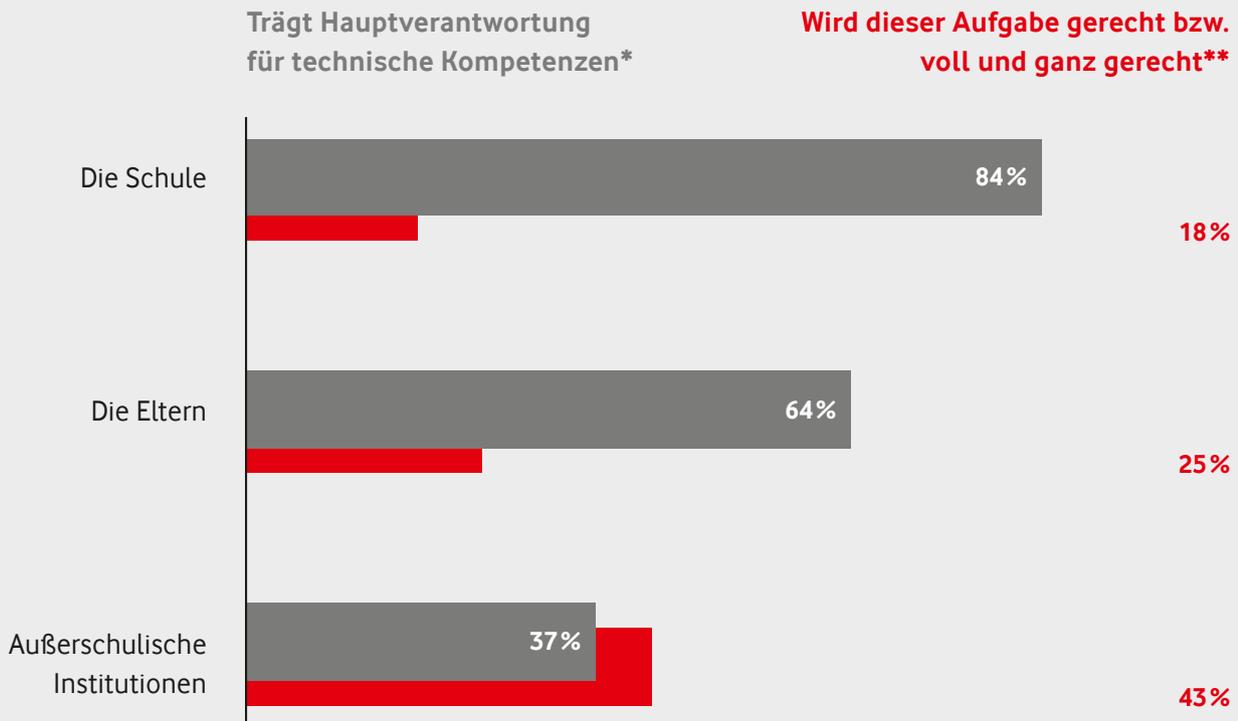
Abbildung 9: Fast die Hälfte der Eltern sieht Jugendliche nicht sozial und emotional gerüstet für digitalen Wandel

„Die Jugendlichen bzw. Schüler sind auf die neuen emotionalen und sozialen Anforderungen gut vorbereitet.“



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184 | Eltern (mit Kindern im Alter 3–25 Jahre) n=315 | Jugendliche (im Alter 14–17 Jahren) n=152 | Über 50-Jährige n=650 | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weder noch“/ Unentschieden oder „Weiß nicht“/ Keine Angabe

Abbildung 10: Die Schule trägt die Hauptverantwortung für die Vorbereitung der Jugend auf die technologischen Anforderungen der Zukunft – wird ihrer Rolle aber nicht gerecht (Gesamtbevölkerung)



Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184

*Mehrfachnennungen möglich

**Anteil derjenigen, die die jeweilige Institution in der Hauptverantwortung für technische Kompetenzen sehen.

Abbildung 11: Jugendliche und Personen mit höherer Bildung sehen Schule besonders kritisch

„Wird die Schule der Aufgabe gerecht, Jugendliche auf neue technische Anforderungen der digitalen Zukunft vorzubereiten?“

Die Schule wird der Aufgabe nicht bzw. überhaupt nicht gerecht

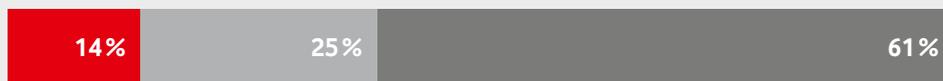
Die Schule wird der Aufgabe gerecht bzw. voll und ganz gerecht



Basis: Anteil derjenigen, die die jeweilige Institution in der Hauptverantwortung für technische Kompetenzen sehen.

Abbildung 12: Mehrheit der Schüler glaubt, der Einsatz neuer digitaler Medien bereichere den Schulunterricht

„Ich glaube, dass der Einsatz von neuen digitalen Medien, wie Tablets oder Computer, den Schulunterricht bereichert und dadurch das Lernen mehr Spaß macht.“



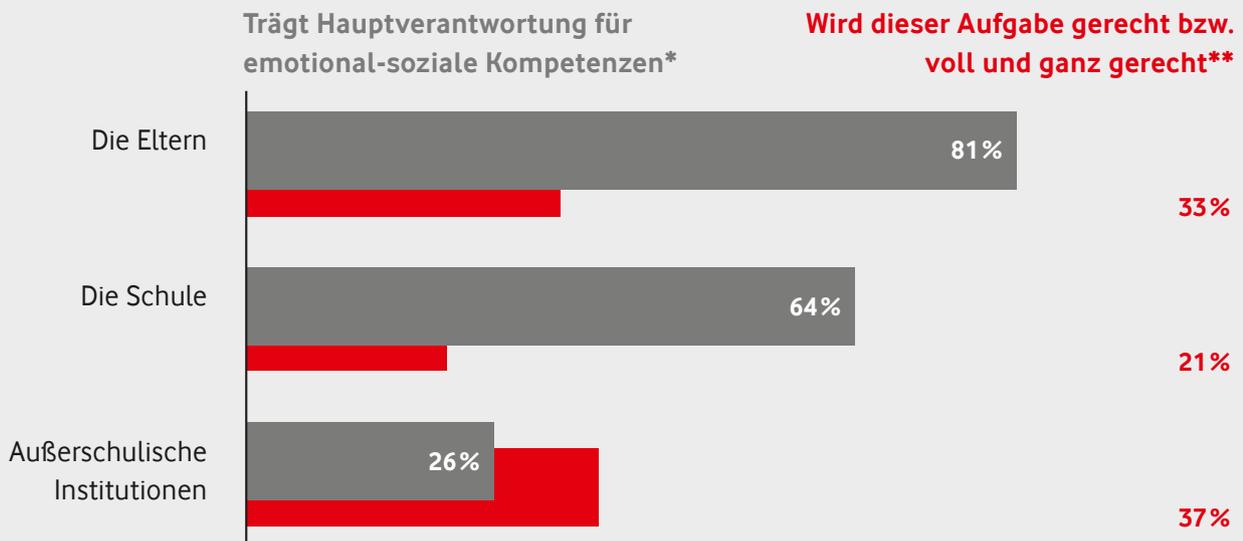
Stimme überhaupt nicht zu / Stimme nicht zu

Weder noch

Stimme zu / Stimme voll und ganz zu

Basis: Schüler (n=121) | Auf 100 Prozent fehlende Werte = „Weiß nicht“ / Keine Angabe

Abbildung 13: Bei den sozialen und emotionalen Anforderungen der Zukunft werden die Eltern in der Pflicht gesehen (Gesamtbevölkerung)

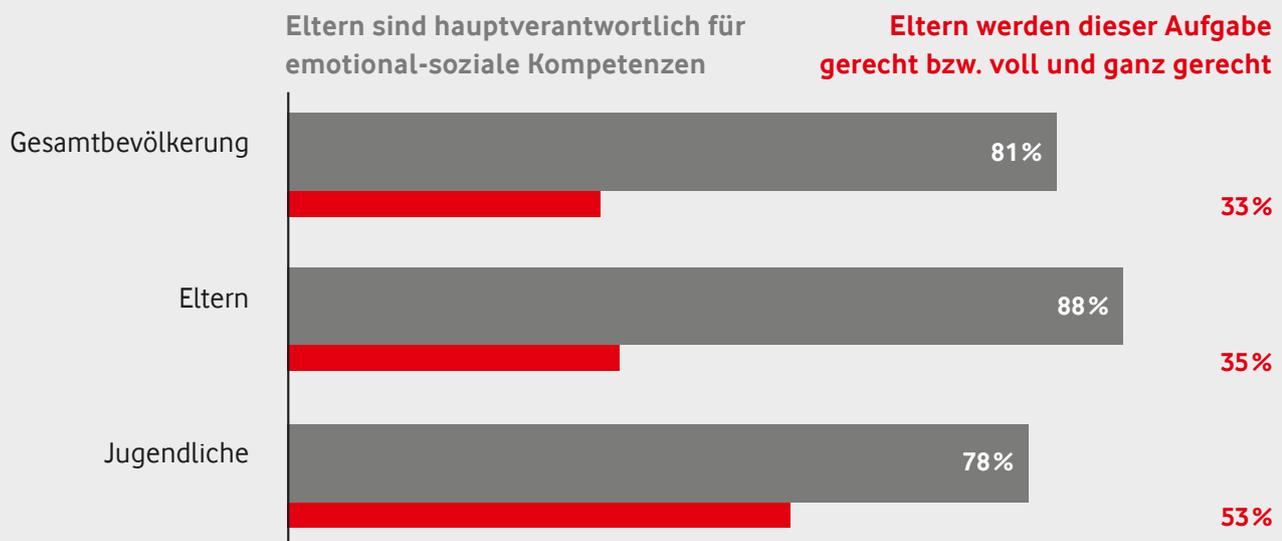


Basis: Alle Befragten/ Gesamtbevölkerung n=1.184

*Mehrfachnennungen möglich

**Anteil derjenigen, die die jeweilige Institution in der Hauptverantwortung für emotional-soziale Kompetenzen sehen.

Abbildung 14: Eltern sehen sich selbst sehr kritisch – Jugendliche sind mehrheitlich mit der Unterstützung ihrer Eltern zufrieden



Basis: Jeweils Anteil derjenigen, die die Eltern in der Hauptverantwortung für emotional-soziale Kompetenzen sehen.

Impressum

Über die Vodafone Stiftung Deutschland

Wir sind eine gemeinnützige Unternehmensstiftung, die Teil des internationalen Vodafone Stiftungsnetzwerkes ist. Ziel unserer Arbeit ist es, Bildungschancen in Deutschland zu verbessern, um zur positiven Gestaltung des digitalen Wandels beizutragen. Hierfür initiieren und fördern wir Praxis-Projekte, wissenschaftliche Studien sowie den Dialog in Politik und Gesellschaft. www.vodafone-stiftung.de

Herausgeber:

Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH
Ferdinand-Braun-Platz 1
40549 Düsseldorf
info@vodafone-stiftung.de
www.vodafone-stiftung.de
Verantwortlich: Sebastian Gallander

Projektleitung:

Dr. Johanna Börsch-Supan

Gestaltung:

fountain, Düsseldorf

© Vodafone Stiftung Deutschland, November 2017